

Die Printmedien vor historischen Herausforderung

Zeitungen und Zeitschriften stehen unter Druck wie nie zuvor. Die traditionellen Geschäftsmodelle der Verlage wackeln, die Medienschaffenden sind verunsichert, die Leserschaft bricht laufend weg. Wie ist es dazu gekommen, und wohin könnte die Entwicklung führen? Am 4. März nahm der Redaktor und Autor Dr. phil. Martin Beglinger vor dem Historischen Verein des Kantons Glarus im Soldenhoffsaal in Glarus sein langjähriges persönliches Arbeitsfeld unter die Lupe.

Es war einmal

Als Martin Beglinger 1980 nach der Matur als Volontär bei den Glarner Nachrichten begann, wurden die Artikel noch auf der Schreibmaschine geschrieben, in Blei gesetzt, die Bilder per Post geliefert. Es war die Zeit der Parteipresse. Parteien, Regierungen und zum Teil die Vereine dominierten die Zeitungen. Jede Partei verfügte über ihre eigenen Blätter, die CVP zum Beispiel über das „Vaterland“, die FDP über die NZZ. Es gab nur etwa vier Fernsehkanäle.

Die Situation heute

Heute haben sich die Verhältnisse stark gewandelt. Treiber der Veränderungen waren die Technologie und die Kommerzialisierung. Die technologische Revolution brachte unzählige neue Geräte und ungeahnte Möglichkeiten: Fax, Internet, Smartphones, ipads, Mails, dazu Millionen von öffentlichen Plattformen, Blogs, Twitter etc. Die Zahl der Fernsehkanäle explodierte, über Swisscom sind 200 Kanäle verfügbar.

Im Gegenzug hat die Zahl der Zeitungen stark abgenommen. Es gibt immer weniger zahlende Leser und Abonnenten. Diese sind überaltert, sterben weg, und die Jungen kaufen oder abonnieren keine Zeitung mehr. Die Werbeaufträge brechen ein: Autoinserate, Immobilieninserate, Stelleninserate wandern ab, ins Internet und in die Gratiszeitungen. Damit fallen auch die Werbegelder weg. Ein neues Geschäftsmodell hat Einzug gehalten: die Gratiszeitung, zum Beispiel „20 Minuten“ oder der „Blick am Sonntag“. Sie signalisieren „Information ist gratis“. Alles ist werbefinanziert. Mittlerweile kostet die teuerste Werbeseite in „20 Minuten“ 52'000, beim

Tagesanzeiger 20'000 Franken. Nicht mehr der Tagesanzeiger, sondern „20 Minuten“ ist die Milchkuh der Tamedia.

Die Folgen des Strukturwandels

Die abonnierten Qualitätszeitungen geraten immer stärker unter wirtschaftlichen Druck. Die Verleger sparen, entlassen Leute und legen Sparten zusammen. Der Tagesanzeiger hat ein Viertel bis ein Drittel weniger Leute und keine eigenen Auslandskorrespondenten mehr. Die Medien stellen vor allem junge und damit billige Leute ein. Sie haben deshalb Mühe, tüchtige und erfahrene Leute zu finden. Journalisten, die gut verdienen wollen, treten vermehrt als PR-Spezialisten in die expandierenden Bundes-, Kantonsverwaltungen und in Unternehmen ein.

Eine weitere Folge der Kommerzialisierung ist der Rückgang der parteipolitisch gebundenen Presse. Die Zeitungen nähern sich einander politisch an und suchen ein breites Publikum in der Mitte. Es gibt immer weniger Journalisten und diese arbeiten unter immer stärkerem Zeitdruck. Für eigene sorgfältige Recherchen oder um zugetragene Meldungen unabhängig zu überprüfen, fehlt die Zeit. Medien werden deshalb vermehrt instrumentalisiert. Zudem erhält die spannende Story immer mehr Gewicht. Skandalgeschichten sollen Aufmerksamkeit erregen und die Auflage steigern. Ein ausgeprägter Herdentrieb macht sich breit. Die Folge sind Fehlleistungen wie zum Beispiel die Affäre Christian Wulff in Deutschland, die sich in nichts aufgelöst hat.

Früher war bei weitem nicht alles besser..

Die Zeitungen wurden politisch viel stärker von wenigen Leuten kontrolliert. Politiker waren mit Verlegern liiert und gaben der Zeitung den Kurs vor. In Parteiblättern wurde mit dem politischen Gegner scharf abgerechnet. Das Deutungsmonopol der Journalisten wurde durch das Internet entscheidend gebrochen. Heute steht der Zeitung eine grosse und wichtige Online - Öffentlichkeit gegenüber. Die Journalisten müssen sich mit einem Machtverlust abfinden. Nach Beglinger sind die Veränderungen nicht nur negativ zu werten. Historisch gesehen ist der Zugang zu Informationen insbesondere dank dem Internet noch nie so einfach wie heute. Die durchschnittliche

Informiertheit eines Stimmbürgers war 1980 kaum besser als heute. Aber vermutlich sind die Themen heute komplexer.

Informationen im Lokalbereich

Bedenklicher erscheinen dem Referenten die Verhältnisse im Lokalbereich. Der wirtschaftliche Druck führte auch hier zu einer Ausdünnung der Redaktionen. Die Lücken würden im Kanton Glarus aber nicht durch eine Online-Berichterstattung kompensiert. Sorge machten ihm die Gleichzeitigkeit der schwachen Lokalmedien und der schwachen politischen Parteien, was sich am stärksten in ihren Rekrutierungsproblemen zeige. Dabei seien informative Medien und starke Parteien eine zentrale Voraussetzung für das Funktionieren einer direkten Demokratie.

Der Abend schloss mit einer lebhaften Diskussion. Thematisiert wurden die Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung einer qualitätsvollen Auslandsberichterstattung, die Instrumentalisierung der Journalisten durch Politiker, die mangelnde Berichterstattung über das Zusammenwachsen der Gemeinden, der Mangel an fundierten Hintergrundanalysen und Kommentaren, die Schwierigkeiten eines kleinen Lokalmarkts im heutigen kommerziellen Umfeld und vieles mehr.

Veronika Feller-Vest